

Fasnacht 1996

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/47e8e8b9-d457-4b4f-a0db-40414007a3c9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Felix Rudolf von Rohr

Drey Dääg im Schuss!

Fasnacht 1996

Natürlich wurde auch im Umfeld der Fasnacht 1996 viel über deren Sinn, Tradition und Zukunft diskutiert, und auch darüber, was denn die «richtige» Fasnacht sei. Eine Besonderheit, die zur Basler Fasnacht gehört, sei an dieser Stelle einmal kurz beleuchtet: der kommerzielle Aspekt. Dass die Fasnacht insgesamt einen nicht zu unterschätzenden kommerziellen Nutzen mit sich bringt, ist offensichtlich: da wird konsumiert, logiert und gereist, dass es für die Gastronomie-Branche eine Freude sein muss. Wenn man sich im weiteren überlegt, was sich die 15–20 000 aktiven Fasnächtler ihr Vergnügen kosten lassen – von den Kostümen über die Instrumente, Laternen, Wagen, Requisiten bis zu allen anderen Accessoires, einmal abgesehen von den Konsumationen –, dann kann man eine Hochrechnung anstellen, die eine schöne zweistellige Millionenhöhe erreicht. Aber trotzdem ist es eigentlich ein ungeschriebenes Gesetz, dass die Fasnacht eine nicht-kommerzielle Veranstaltung bleiben soll. Werbung, Sponsoring – und wie die Mittel der «modernen Kommunikation» sonst noch heissen mögen – gehören nicht zur Fasnacht. Nicht zuletzt würde dies eine unheilvolle Gefährdung der fasnächtlichen Freiheit bedeuten und bissige Ironie oder Kritik einschränken. So hat das Fasnachts-Comité auch schon mehrfach die Subventionen an Cliquen, welche sich in dieser Richtung auf die Äste hinauswagten, verweigert oder zumindest deutlich gekürzt.

Was im Vorfeld der Fasnacht geschieht, ist etwas anderes. Hier ist es nach wie vor das «Drummeli», das als Vorfasnachts-Veranstaltung völlig frei ist von kommerziellen Absichten und Werbe- resp. Sponsoring-«Gegengeschäften». Sein Reinerlös fliesst in den grossen



Topf, aus dem die Subventionen an die Cortège-Teilnehmenden bezahlt werden. Alle anderen Bühnen-Produktionen sind private, kommerzielle Veranstaltungen – mit der löblichen Einschränkung «Charivari», von dessen Gewinn immer ein beträchtlicher Betrag einem wohltätigen Zweck zugeführt wird. Der einzige finanzielle Aspekt ist (und bleibt hoffentlich) die Ausschüttung von Subventionen, welche vom Comité in akribischer Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen wird. Dieses Geld stammt zum weitaus grössten Teil aus dem Erlös der Fasnachtsplaketten. Deren ori-

gineller und publikumswirksamer Gestaltung wird daher grösstes Gewicht beigemessen. Zudem wurden 1996 auch erstmals gewisse «Marketing»-Massnahmen zu Gunsten eines guten Plakettenverkaufs ergriffen – von einer Vernissage über Plakat- und andere Aktionen bis zur erstmaligen Herausgabe einer Lithographie in limitierter Auflage.

Die Plakette

Die lange, sorgfältige Produktion der Plakette verlangt, dass die Auswahl aus den jeweils 50 bis 60 in einem offenen und anonymisierten Wettbewerb eingereichten Entwürfen bereits im Juni des Vorjahres getroffen wird. In welche Richtung es diesmal gehen könnte, war dem Fasnachts-Comité im Frühsommer 1995 sehr bald klar. Im bunten Vorschlags-Haufen befanden sich nämlich etliche Entwürfe, die sich mehr oder weniger direkt auf das bevorstehende 75-Jahr-Jubiläum des Schnitzelbank-Comités bezogen. Aus ihnen wiederum stach eine hervor, welche sehr bald einstimmiges Wohlgefallen weckte. Um so grösser war die Überraschung und Freude, als nach dem Aufdecken der Anonymität festgestellt wurde, dass der Vorschlag von Fredy Prack stammte. Fredy Prack, bestens bekannter Basler Graphiker und seit Jahren auch Laternenmaler, ist selbst Mitglied des Schnitzelbank-Comités. «Seine» Plakette macht nicht nur diskret auf das erwähnte Jubiläum aufmerksam, sondern symbolisiert gleichzeitig, worauf es an der Basler Fasnacht ankommt: auf Treffsicherheit – in Witz, Satire, Geist und Ironie. So wurde denn auch das Motto formuliert: «Drey Dääg im Schuss».

Immer mehr «Vorfasnacht»

Da die «Räppli-Serenade» nur alle zwei Jahre über die Rheinpark-Bühne im Sankt Johann geht, wurde einmal mehr eine neue Vorfasnachts-Schau nach bewährtem Schema kreiert: das «Ladärnli» im Gundeli-Casino. Damit kann nun bereits in den ersten Tagen des Januars auch im Gundeldingerquartier Fasnachtsluft geschnuppert werden. Diese Produktion, mit klassischen und experimentellen Trommel- und Piccolo-Vorträgen, Schnitzelbänken, Sketches und weiteren musikalischen Darbietungen, erzielte zwar im ersten Anlauf noch nicht so recht

den erhofften Erfolg; aber 1998 wird dann sicher noch etwas zugelegt.

Das «Mimösli» im Hübse-Theater erfreute sich wieder einmal zunehmender Beliebtheit, die sich deutlich in der Anzahl der ausverkauften Vorstellungen widerspiegelte – diesmal nonstop während eines ganzen Monats! Die nostalgischen Tränen der Erinnerung an die lebenswürdigen «Pfyfferli» im Theater Fauteuil wurden bereits zum zweiten Mal mit einer kurzweiligen «Stubete» im Theater Tabouretti getrocknet. Und nach der unvermindert beliebten Basler «Daig»-Produktion, dem Zofinger Konzärtli, gingen die beiden Hauptveranstaltungen über ihre Kleinbasler Bühnen: das Charivari und die Monster-Trommelkonzerte.

Nach seiner Jubiläums-Schau im Jahre 1995 musste das «Charivari» wieder zum «courant normal» zurückkehren, was ihm mit einem sehr abwechslungsreichen Programm denn auch gelang. Die Monster-Trommelkonzerte konnten ihren Erfolgskurs ebenfalls bestens halten. Den rund 16000 Besuchern präsentierten sich in zehn Vorstellungen die Hälfte der pfeifenden und trommelnden Stammgesellschaften mit alten und neuen Märschen, ergänzt durch nahezu professionelle Rahmenspiele, Guggemusig, Drummeli-Bangg und die Trommelschule der Breo-Clique. Die Breo-Clique feierte übrigens – als zweite Clique nach der VKB – 1996 ihr 100jähriges Bestehen. Zu diesem runden Geburtstag schenkte sie der Fasnachts-Öffentlichkeit eine hervorragende «Geschichte des Trommelns und Pfeifens in Basel» in Form von drei Schallplatten (heute CD genannt ...).

«Courant normal» auf der Strasse

Nach der mehrjährigen Behinderung durch den Neubau der Wettsteinbrücke kehrte zur Fasnacht 1996 wieder ein «courant normal» ein. Erstmals postierte sich das Comité mit einem dritten Standort auch gleich mitten auf der Wettsteinbrücke. Dadurch konnten die Cliques sanft dazu bewegt werden, auch wirklich den ganzen Cortège zu absolvieren. Dies wiederum führte zu einem besseren Fluss der «Umzüge». Stockungen waren, trotz der im Vergleich zur gesamten Cortège-Länge viel zu vielen Teilnehmer, erfreulicherweise selten. Zusammen mit einer erfreulich schönen Grosswetterlage

führte ein reibungsloser Ablauf einmal mehr zu einer prächtigen, für Zuschauer und Aktive erinnerungswürdigen Fasnacht 1996.

Die Sujets

Ein besonders heikles Thema gab 1996 zu allerhand Diskussionen Anlass: die etwas turbulenten Entwicklungen in der katholischen Kirche, insbesondere in personeller Hinsicht im Bistum Basel, aber auch – nach wie vor – in der Churer Diözese. Auch wenn sich die grosse Mehrheit der Fasnächtler bewusst ist, dass solche Themen besonders subtil (aber durchaus pointiert und kritisch!) angegangen werden müssen, so kamen doch vereinzelte Ausrutscher vor, was zu unmissverständlichen Interventionen seitens des Fasnachts-Comités führte. Denn zwei Themen haben – auch aus strafrechtlicher Sicht – keinen Platz an unserer Fasnacht: die Verletzung religiöser Gefühle und Pornographie.

Im weiteren durfte einmal mehr eine erfreulich grosse Vielfalt an Sujets beobachtet werden: Die endlosen Diskussionen um «Basel als Kulturstadt» – verbunden mit den Museums-Schliessungen und den Strukturveränderungen am Theater –, das Phantom-Musical, die triste Wirtschaftslage mit Entlassungen, Fusionen usw., aber auch die grosse Sparwelle beim Staat, der Umzug des Untersuchungsgefängnisses in den «ausbruchsicheren» Waaghof, die 100-Jahr-Feier der Basler Drämmli, die Ausbreitung der McDonald's-Schnellimbiss-Kette, das anhaltende Seilziehen um die bayrische Käfer-Sammlung. Über die Stadtgrenzen hinweg blickend wurde die Zürcher «Street-Parade» aufs Korn genommen, ebenso die landesweite Misere der Krankenkassen-Kostenexplosion, die Internet-, Ecstasy- und Techno-Wellen. Der Eklat des «European King's Club», der neue Duden, die Wieder-Entdeckung der UFO's und das banale Jubiläum «150 Jahre Kaugummi» waren weitere dankbare Themen für verschiedene Cliquen und Schnitzelbänke. Schliesslich wagte man sich einmal mehr auch an sehr ernsthafte Probleme, wie etwa den aufkeimenden Rechtsextremismus oder die vom französischen Staatspräsidenten Chirac verfüigten Atomversuche.

Diese Sujetliste kann (bei über 500 am Cortège teilnehmenden Gruppierungen und rund 70

Schnitzelbank-Gruppen) natürlich nie vollständig sein, ebensowenig wie die folgende kleine Auswahl der «Fasnacht in gebundener Form» aus den Zeedeln, Schnitzelbänggen und Later-nenversen. Und: So gäärn mer au dr Ruedi Suter hänn – mr bringe s soo, wie s d Glygge dichtet hänn.

Beginnen wir mit dem allumfassenden Thema «Kultur» (schliesslich ist's die Fasnacht ja auch):

S isch Kultur e glunge Gmisch,
will niemerts weiss, was s wirgglig isch.
Dr aint maint, s sygge Deen und Helge,
der ander duet im Schauspiil schwelge.
Und fir die maischten uff dr Wält
haisst Kultur halt aifach Gäld. Zeedel Aagfrässeni

Cornaz lauf, Cornaz lauf,
s isch allewyl no Uusverkauf!
Dr Uusverkauf, dä isch zem Spaare,
s Alte muess me nimm bewaare!
Museumsdiire duet me schliesse,
s Antyge muess me nimme gniesse!



Kulturstadt sotti Basel wärde,
 doch um all's uff däre Ärde:
 Wär git e Bryys fir Spar-Kultur,
 wenn vo Kultur nit blybt e Spuur?
 Zeedel Costumepratze

So hämmer statt em Starballett
 jetz numme no e Sparballett. Zeedel Grottegyggser

Liebe Herr Regierigsroot,
 dangg Ihne isch d Kultur bald doot.
 Laternenvers Aagfrässeni

Kultur isch numme, was is nitzt
 oder d Staatsfinanze stitzt.
 Drum hämmer jetz e Musical,
 d Ereffnig wird zem Grusical.
 Alli Promis sinn drbyy
 und finde sich au pinggtlig yy.
 E Schmitzli doo, e Schmitzli deert,
 wel sich das halt hit so gheert.
 S Volgg luegt zue, sait Ahh und Ohh,
 und maint, Kultur syg halt e so. Zeedel Pfyffer

Waisch, alli Clique wo s Fantom der Oper spiile,
 dien ganz bewusst uff ihr niidrigs Bütsche schiile.
 Dass die das Sujet nämme, bin ich mir im klaare,
 was mainsch, wievyyl die mit ere halbe Larve
 spaare. Schnitzelbank Schorsch (vom Hafebeggi II)

*Und: ob die kabarettistische Fernseh-Serie
 «Café Bâle» wohl Kultur ist?*

Rytte, rytte Ressler,
 z Ängland in däm Schlessli,
 z Ängland in däm Keenigshuus
 doo stingts dr letschte Flääderruus.
 D Diana schwätzt im Fäärnsee,
 dr Prinz het s nit so gäärn gsee.
 E Butler, woo graad Tee yyschänggt,
 haig schyynts by dääre Sändig dänggt:
 Nur Café Bâle isch dimmer!
 Schnitzelbank Gluggersegg

*Und dann eben: Rom und seine Schweizer
 Kummerbuben...*

S Bistum Basel, das Sindebabel,
 isch langsam z Rom nimm akzeptabel!
 Laternenvers Stänzler

Leend doch die Kardinäl und Brieschter
 – sy wärde wäge däm nit wieschter –
 ändlig Luscht und Fraide haa,



soo, wie sich s gheert bi Frau und Maa.
 Denn, z lang scho haisst s, wenn s Liebi git:
 Zöli oder zöli nit?
 Zeedel Rätz

Dr neyi Basler Bischof Kurt
 muess jeede Frytig zoobe furt.
 Är goot – kain kanem das verbiete –
 zem Hansjörg haim go d Kinder hiete,
 denn au d Frau Bischof – wenn si maag –
 het gärn e freye Noomidaag.
 Zeedel Stainlemer Alti Garde

Der Vogel legt noch schnell ein Ei,
 und schon kommt der Koch herbei.
 Laternenvers Pfluderi

Zu den «kranken Kassen» und zur notleidenden AHV:

Hitte kenne sich die maischte
 wäder grangg no Kasse laischte.
 Y ha e gross Vermeege gha.
 Das gheert jetz dr OeKK.
 Laternenverse Schnurebegge

Unsre Doggter schiggt e Dangg an d Granggekasse,
 die gueti Zämmenarbet dät em haillos basse.

Fir uns isch klar, wieso die Deggter voller Dangg
sinn:
will noonem Prämiezahle d Lyt grad wider grangg
sinn. Schnitzelbank Zahnstocher

Und d AHV isch fir d Frau Dreifuess
Politisch als wie meh e Bleifuess.
Drum sait d Frau Dreifuess, was si dänggt.
Ob das uff d Lengi aber längt? Prolog Drummeli

*Weiter geht's mit den neuen (oder verschwinden
den) Dienstleistungen bei der PTT:*

Jetzt koscht e Brief vo Blätz no Bums scho bald e
Fringge,
und wenn er akunnt, muesch uff d Boscht go dy
bedangge.
Wenn das so wytter goht kasch gly – de wirschs
erlääbe –
die neyi Fuffzger-Noote diräggt uff s Couvert
glääbe.
(Muesch d Margge bald uff s Couvert schrüüble,
ass sy kaine drab ka gnüüble)
Schnitzelbank Pfäfferschoote

Jetzt kaufsch du in dr Post am Schalter
Playboy – Gliggspost – je nach Alter.
Und näbenyene, s wird zwor knapp,
nämmes der no s Päggli ab.
(Gliggspost, das muess ich no sage,
haisst: Gligg hesch, wenn sy d Post vertrage)
Schnitzelbank Batzeglemmer

*Auch die Armee, und besonders ihre Affäre
«Nyffenegger», hat Sujet-Blüten getrieben:*

Mym Oberscht schigg y als ze Pfingschte
e Schegg – är wehrt sich nid im Gringschte.
Laternenvers VKB Alte Garde

Uff Nyffenegger dien mir ryyme:
Ab in d Kische – Gugge lyyme! Zeedel CCB

S verwütscht bim Sässelidanz dr Ogi s Militär.
He joo, im EMD do het ärs nit so schwär (wie
vorhär).
So het dr Bundesroot sy Sorgekind, dr Döfli,
quasi beförderet – vo de Pfadi zue de Wölfli.
Schnitzelbank Pfäfferschoote

*100 Jahre BVB – und der einstündige
Drämmelstreich:*

Syt hundert Johr gits s Basler Dramm
– mir warte druff genau so lang!

Gsehch uns zwai uff em Mountainbike,
no waisch – s isch wider Drämmli-Straigg ...
Und gsehch is uff de blutte Sohle,
no hänn is d Schugger s Weeloo gstohe!
Fahrt uff der Wettstaibrugge e Dramm,
denn heersch dr Grach no z Rotterdam!
Brämms nie im Dramm, au nit zer Noot,
sunscht schloot dy no dr Drämmler z doot ...
Schnitzelbank Käller-Bangg

Dr Niggi Schoellkopf laitet s OK.
Jeedefalls so lang är stoh ka.
Laternenvers Olympia Alti Garde

Unsri BVB-ler schtraigge voll Stolz,
kai Bus fahrt me uff s Bruederholz!
Es stehn – well s d Gwärggschaft eso will –
au alli Drämmli ai Stund still!
Dasch s erschti Mool – mir machen e Wett –
wone Drämmli uff uns gwartet hett!
Schnitzelbank Bangomat

Kritisch wurde mit der Wirtschaftslage abgerechnet:

Hundert Jöörli Pille drille,
hundert Jöörli d Bsitzer stille.
In hundert Joor wird d Roche – hurra
villicht no hundert Stelle ha.
Schnitzelbank Big & Ben

Mainsch hitte no, es klappi,
bisch morn emänd e Lappi.

Dr Sozialstaat soll verände
fir e schnälli Dividände. Laternenverse Märtplatz

*Und schliesslich noch zum «strahlenden»
Präsidenten Chirac:*

Dr Chirac heersch – uff ere Syydsee-Insle –
dr Schwyzer-Psalm mit Inbrunscht winsle.
<Trittst im Morgeroot daher ...
seh ich Dich im Straale-Meer ...>
Schnitzelbank Passe-Vite

Dr Jacques Chirac, dä franzeesisch Gleezi,
kaa denn ain ellai so bleed si?
Mururoa fliegt in d Luft,
will äär zem Gspass Atom verpufft.
Gfeerlig syg das nie im Lääbe,
d Straalig blyb jo niene glääbe.
d Menschhait selli aifach dängge,
dr Schaade wurdi sich beschrängge.
Beschränggt isch numme ain, wie gweenlig,
dr Jacques «Hiroshirac» perseenlig. Zeedel Niete